

# DIE ALLGEMEINEN GRUNDZÜGE DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN POLITIK DER HABSBURGER IN SIEBENBÜRGEN (1688–1790)

*Marinel Ovidiu Koch–Tufiş\**

*Schlüsselwörter:* Landwirtschaft, Siebenbürgen, Habsburger, Merkantilismus,  
Physiokratismus

*Cuvinte cheie:* agricultură, Transilvania, Habsburgi, mercantilism, fiziocratism

## *Die allgemeinen Grundzüge der landwirtschaftlichen Politik der Habsburger*

Die Wirtschaftspolitik der Habsburger wurde seit der Mitte des 17. Jahrhunderts von den Theorien des Merkantilismus beeinflusst. Ein Kennzeichen der österreichischen und deutschen Variante des Merkantilismus, der Kameralismus, war ein starker Einfluss des Staates auf die Wirtschaft<sup>1</sup>. Die österreichischen Merkantilisten Becher<sup>2</sup>, Hörnigk<sup>3</sup> und Schröder<sup>4</sup>, befürworteten den Interventionismus des Staates in die Wirtschaft. Selbst die Wirtschaftspolitik von Joseph II. wurde vom Merkantilismus beeinflusst, trug aber auch starke physiokratische Züge<sup>5</sup>. Für die

---

\* Doctorand al Universității Karl Franzens, Graz–Austria, Institutul de Istorie, Heinrichstraße 26/III A – 8010 Graz, e-mail: marinelovidiu.kochtufis@stud.uni-graz.at.

<sup>1</sup> Vgl. Vocelka Karl, *Geschichte Österreichs Kultur-Gesellschaft–Politik*, München, 2003, S. 151.

<sup>2</sup> Vgl. Sandgruber Roman, *Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. In: Herwig Wolfram (Hg.), *Österreichische Geschichte*. Wien 1995, S. 227.

<sup>3</sup> Vgl. Hörnigk Philipp v., *Österreich über alles, wenn es nur will*. Nach der Erstausgabe von 1684 in Normalorthographie übertragen und mit der Auflage von 1753 kollationiert. In: *Österreich-Reihe*, Bd. 249/251, Wien 1964, S. 61.

<sup>4</sup> Vgl. Schröder Wilhelm v., *Fürstliche Schatz- und Rentkammer, nebst seinem Tractat vom Goldmachen, wie auch vom Ministrissimo oder Oberstaatsbedienten*. Königsberg und Leipzig 1752. Vaduz/Liechtenstein 1978, S. 25 (Vorrede).

<sup>5</sup> Vgl. Kunisch Johannes, *Absolutismus. Europäische Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Krise des Ancien Régime*. Göttingen 1986, S. 34; Reinalter Helmut, *Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus - ein Forschungsproblem? Gesellschaftlicher*

Lenkung und Förderung der Wirtschaft durch den Staat wurden auch entsprechende Institutionen geschaffen<sup>6</sup>. Die österreichischen Merkantilisten verlangten in erster Linie die Förderung der Industrie, der Bergwerke und des Außenhandels, aber auch die Landwirtschaft durfte nicht vernachlässigt werden<sup>7</sup>. Kaunitz sah in der Entwicklung von „Ackerbau, Viehzucht und Industrie“ – wie der Fall von England und Holland zeigte – die „drey wesentlichen Mitteln“ für die Vermehrung der Staatseinkünfte<sup>8</sup>.

Als Folge der vorwiegenden Agrarstruktur der deutschen Staaten setzte der Kameralismus, im Vergleich zum klassischen Merkantilismus, auch auf die Entwicklung der Landwirtschaft einen Akzent<sup>9</sup>. Für die Bevölkerung war sie für die Sicherung der Ernährung wichtig, für die Industrie als Rohstofflieferant. Hörnigk empfahl, jede Fläche für die Landwirtschaft zu nutzen und alle Pflanzen, die gedeihen konnten, zu kultivieren. Zudem sprach er sich für die Verbreitung neuer Kulturpflanzen aus<sup>10</sup>. Im 18. Jahrhundert sah der Staatstheoretiker und spätere Merkantilist Sonnenfels schon etwas weiter. Seiner Auffassung nach war die Sicherung des bäuerlichen Besitzes die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung der Landwirtschaft<sup>11</sup>. Die Verbreitung neuer Kulturpflanzen wurde durch verschiedene Maßnahmen gefördert. Die ersten Tabakpflanzen wurden

---

*Strukturwandel und thesianisch-josephinische Reformen.* In: Wolfgang Schmale, u.a. (Hg.), *Josephinismus - eine Bilanz / Échecs et réussites du Joséphisme.* (= *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts*, Bd. 22), Bochum 2008, S. 20.

<sup>6</sup> Das „Kommerzkollegium“ – auf Anregung von Becher im Jahr 1666 – und das „Wiener Hauptkommerzkollegium“ in den Jahren 1718/19. Vgl. Sandgruber Roman, (1995), S. 227; In der Zeit Maria Theresias erfolgte die Gründung des „Kommerzienrates“.

<sup>7</sup> Vgl. Schröder Wilhelm v., (1978), S. 125 f., 143 f., 181 f. und 194 - 204; Hörnigk Philipp v., (1964), S. 68.

<sup>8</sup> Gnant Christoph, *Der Josephinismus und das Heilige Römische Reich. „Territorialer Etatismus“ und josephinische Reichspolitik.* In: Wolfgang Schmale u.a. (Hg.), *Josephinismus - eine Bilanz/Échecs et réussites du Joséphisme.* (= *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts*, Bd. 22), Bochum 2008, S. 39.

<sup>9</sup> Vgl. Hinrichs Ernst, *Merkantilismus in Europa: Konzepte, Ziele, Praxis.* In: Ernst Hinrichs (Hg.), *Absolutismus.* (= *Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft*, Bd. 535), Frankfurt am Main, 1986, S. 352 f.

<sup>10</sup> Vgl. Hörnigk Philipp v., (1964), S. 70 und 95 ff.

<sup>11</sup> Vgl. Aretin Otmar v., *Der Aufgeklärte Absolutismus, Einleitung.* In: Otmar v. Aretin (Hg.), (= *Neue Wissenschaftliche Bibliothek* Bd. 67), Köln 1974, S. 23.

1659 nach Oberösterreich gebracht und angebaut<sup>12</sup>, die erste Maulbeerbaumschule wurde im Jahr 1749 in Wien gegründet, nachdem die Zucht der Seidenraupen in der Monarchie schon im 17. Jahrhundert eingeführt worden war<sup>13</sup>. Maria Theresia und Joseph II. versuchten auch den Anbau von Kartoffeln zu verbreiten<sup>14</sup>, die für das einfache Volk während der Zeit der Franzosenkriege ein wichtiges Nahrungsmittel wurde<sup>15</sup>. Joseph II. förderte den Anbau von Tabak und Safran als wichtige Rohstoffe für die Industrie<sup>16</sup>. Für die Verbreitung und Verbesserung der Obstkulturen wurde im Jahr 1720 die erste Baumschule eingerichtet<sup>17</sup>. Als eine Folge der französischen Kontinental Sperre verbreitete sich die Kultur des Rübenzuckers für die Zuckererzeugung<sup>18</sup>. Nach 1760 setzte in der Landwirtschaft der österreichischen Länder eine Modernisierungsphase ein, die vom Anbau ertragreicher Kulturpflanzenarten, von der Verwendung von Naturaldünger sowie von der Verbesserung der Viehrassen und der Verbreitung von Futterpflanzen geprägt war<sup>19</sup>. Ein wichtiger Beitrag der Habsburger zur Entwicklung der Landwirtschaft im 18. Jahrhundert war die Urbarmachung der Gebiete Ungarns, die von den Osmanen befreit worden waren.

### *Die Lage der siebenbürgischen Landwirtschaft*

Was die Landwirtschaft Siebenbürgens betrifft, stellen sich ein paar Fragen: 1) Waren die Umweltbedingungen des Fürstentums ein favorisierender Faktor für Entwicklung der Landwirtschaft? 2) Wie war die Lage der siebenbürgischen Landwirtschaft? 3) Wie war die Einstellung der Habsburger gegenüber der Landwirtschaft Siebenbürgens und welche Maßnahmen trafen sie für die Entwicklung dieses wirtschaftlichen Zweiges?

1) Im Vergleich zum Banat und zur Kleinen Walachei verfügte Siebenbürgen über wenig ausgedehnte Flächen, die für die Landwirtschaft

<sup>12</sup> Vgl. Zöllner Erich, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wien-München 1990 (8 Auflage), S. 280.

<sup>13</sup> Vgl. Vocelka Karl, *Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat*. In: Herwig Wolfram (Hg.), *Österreichische Geschichte 1699-1815*. Wien 2001, 2004, S. 301.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 373.

<sup>15</sup> Vgl. Zöllner Erich, (1990), S. 362.

<sup>16</sup> Vgl. Vocelka Karl, (2001, 2004), S. 373.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 301.

<sup>18</sup> Vgl. Zöllner Erich, (1990), S. 368.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 362.

geeignet waren. Durch die Abtretung eines Teiles der Gebiete von Partium durch die Habsburger und deren Anschluss an Ungarn am Ende des 17. Jahrhunderts und am Anfang des 18. Jahrhunderts verlor Siebenbürgen einen Großteil seiner fruchtbaren landwirtschaftlichen Flächen, die für den Ackerbau geeignet waren. Auch die Verteilung der fruchtbaren landwirtschaftlichen Flächen zwischen den Territorien der drei ständischen Nationen war ungleich. Die meisten dieser Flächen befanden sich in den Territorien der Ungarn und der Sachsen. Das Territorium der Szekler hingegen war, mit wenigen Ausnahmen, nicht für die Kultur von Pflanzen geeignet. Dasselbe galt auch für viele fürstliche Domänen und ebenfalls für einen Großteil des Gebietes der Militärgrenze. Auch die klimatischen Bedingungen in Siebenbürgen waren für die Kultur der Pflanzen weniger geeignet als im Banat und in der Kleinen Walachei. Die widrigsten klimatischen Bedingungen herrschten in einem Großteil des Territoriums der Szekler, aber auch in vielen fürstlichen Domänen und in einem Teil des Gebietes der Grenzregimente. Als für die Entwicklung der siebenbürgischen Landwirtschaft hemmende Umweltfaktoren kamen auch Überschwemmungen sowie der Einfall der Heuschrecken und anderer Schädlinge dazu.

2) Die Lage der siebenbürgischen Landwirtschaft. Die absolute Mehrheit der Einwohner Siebenbürgens war im 18. Jahrhundert in der Landwirtschaft tätig. Die Landwirtschaft des Fürstentums war durch ein paar Charakteristika gekennzeichnet, die in der Folge näher betrachtet werden. Die siebenbürgische Landwirtschaft hatte einen extensiven Charakter, der unter anderem auch aus der Gewichtung auf Ackerbau und Viehzucht resultierte. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde in der Landwirtschaft des Fürstentums vorwiegend Viehzucht betrieben. Ein Großteil der landwirtschaftlichen Flächen wurde nicht bebaut, sondern stattdessen als Weide für das Vieh verwendet. Diese Situation änderte sich erst am Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Steigerung der Bevölkerung, die dazu führte, dass ein Großteil des fruchtbaren Bodens kultiviert wurde. In diese Richtung gab es aber sowohl zwischen den Territorien der drei Nationen als auch zwischen den ethnischen Gruppen des Landes Unterschiede. Im Territorium der Sachsen spielte der Ackerbau eine wichtigere Rolle als im Territorium der Ungarn und insbesondere der Szekler. Was die ethnischen Gruppen betraf, war die Viehzucht besonderes bei den Rumänen und teilweise auch bei den Szeklern stärker verbreitet als der Ackerbau. Bei

den Rumänen war die Viehzucht oft auch mit dem Phänomen der Transhumanz der Viehherden verbunden.

Ein weiteres Merkmal der siebenbürgischen Landwirtschaft war der Subsistenz-Charakter, denn für den Markt wurde relativ wenig produziert. Diese Hypothese kann auch damit untermauert werden, dass das Fürstentum zahlreiche landwirtschaftliche Produkte aus der Walachei und Moldau importierte<sup>20</sup>. Einzig und allein beim Vieh gab es manchmal einen Überschuss, der dann exportiert wurde. Ein Teil der exportierten Tiere, Rinder und Pferde, stammte aber aus Importen aus der Walachei und aus Moldau. Als Grund für den Subsistenz-Charakter der siebenbürgischen Landwirtschaft kann neben den schon erwähnten relativ ungünstigen Umweltbedingungen auch die feudale Agrarverfassung des Landes angeführt werden, die für die Entwicklung der Landwirtschaft nicht förderlich war. Die Grundherren selbst bewirtschafteten nur ca. ein Drittel der landwirtschaftlichen Flächen ihrer Domänen, der Rest wurde von den untertänigen Bauern bearbeitet. Die feudale Last, aber auch die rückständigen Anbaumethoden und verwendeten Techniken, weiters die verwendeten Pflanzensorten, die nicht sehr produktiv waren, und nicht zuletzt die gezüchteten Viehrassen führten dazu, dass die Produktivität der untertänigen Bauern auf den Grundstücken sehr niedrig, am Limit der Subsistenz, war. Die bezeichnende Tendenz auf den Grundherrschaften war die Steigerung des Umfanges des durch die Grundherrn bearbeiteten Teiles einer Domäne, das Allodium, was aber außerdem zu einer Zunahme der Robotpflichten der untertänigen Bauern führte<sup>21</sup>. Die Produktivität war aber auch auf den landwirtschaftlichen Flächen, die von den Grundherrn selbst bearbeitet wurden, nicht sehr hoch. Sie schafften es selber nicht so richtig,

---

<sup>20</sup> Vgl. die Import-Tabelle Siebenbürgens für das Jahr 1768 bei Jinga Victor, *Probleme fundamentale ale Transilvaniei*, ed. II, Braşov, 1995, S. 201-202; Auch Staatsrat Borié wies im Jahr 1766 auf den Subsistenz-Charakter der siebenbürgischen Landwirtschaft hin, die aus der eigenen Produktion selbst in guten Jahren kaum einen Getreideüberschuss erzielte. Vgl. Müller Konrad, *Siebenbürgische Wirtschaftspolitik unter Maria Theresia*. In: Harold Steinacker (Hg.), (= *Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission*, Bd. 9), München 1961, S. 28.

<sup>21</sup> Vgl. Edroiu Nicolae, *Viaţa socio-economică a Transilvaniei*. In: Paul Cernovodeanu, Nicolae Edroiu (Hg.), *Istoria Românilor. România între Europa Clasică şi Europa Luminilor (1711-1821)*. Bucureşti 2002, Bd. 6, S. 252 f.; Răduţiu Aurel, *Populaţie şi societate în Transilvania şi Banat*. In: Paul Cernovodeanu, Nicolae Edroiu (Hg.), *Istoria Românilor. România între Europa Clasică şi Europa Luminilor (1711 - 1821)*. Bucureşti 2002, Bd. 6, S. 85.

für den Markt zu produzieren<sup>22</sup>. Eine etwas höhere Produktivität in der Landwirtschaft gab es bei den Sachsen und auf den so genannten „Mayerhöfen“, landwirtschaftliche Güter, die sich an der Grenze der Städte befanden und auf denen für den etwas mehr entwickelten Markt der Städte produziert wurde. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts kam es aber auch in der siebenbürgischen Landwirtschaft allmählich zu einem gewissen Progress. Durch die Generalisierung des Systems der Dreifeldkultur an Stelle der bisherigen Zweifeldkultur, aber auch durch die Rodung der Wälder stieg die Anzahl der landwirtschaftlichen Flächen, die mit dem Pflug bearbeitet werden konnten. Was die landwirtschaftliche Technik anbelangt, wurde der Holzpflug durch Pflüge aus Eisen ersetzt. Auch die Verwendung von Naturdünger zur Verbesserung der Bodenqualität verbreitete sich<sup>23</sup>.

Die wichtigste Kulturpflanze, die in Siebenbürgen für die Ernährung der Bevölkerung verwendet wurde, war der Mais<sup>24</sup>, der die Hirse schon am Anfang des 18. Jahrhunderts aus dieser Position verdrängt hatte<sup>25</sup>. Im Vergleich zu allen anderen Kulturpflanzen konnte mit dem Mais die höchste Produktivität erreicht werden, für den Export war er aber nicht sehr geeignet. Auf Basis der Konskriptionen aus den Jahren 1785-1820 resultiert aber, dass der Herbstweizen das wichtigste Getreide in Siebenbürgen war. Er erzielte eine höhere Produktivität als Frühlingskulturen wie Gerste und Hafer. Auch Roggen wurde in Siebenbürgen angebaut<sup>26</sup>. Die Kartoffel, die in Siebenbürgen erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts kultiviert wurde,

<sup>22</sup> Ein relevantes Beispiel dafür ist der Fall der Herrschaft der Familie Bánffy in der Nähe von Cluj-Napoca (Klausenburg/Kolozsvár): Noch am Anfang der 19. Jahrhunderts waren die Einkünfte aus der Vermarktung von Getreide, Heu und Vieh niedriger als jene aus dem Verkauf von Getränken auf der Herrschaft. Vgl. Trócsányi Zsolt, Miskolczy Ambrus, *Siebenbürgen im Habsburgerreich. Das lange 18. Jahrhundert (1711-1830)*. In: Béla Köpeczi (Hg.), *Kurze Geschichte Siebenbürgens*. Budapest 1990, S. 413.

<sup>23</sup> Vgl. auch Edroiu Nicolae, (2002), S. 254 f.

<sup>24</sup> Vgl. Schuller Georg A., *Samuel von Brukenthal*. In: Theodor Mayer (Hg.), (=Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission), München 1969, Bd. II., S. 179; Bozac Ileana, Pavel Teodor, *Călătoria împăratului Josif al II-lea în Transilvania la 1773 (Die Reise Kaiser Josephs II. durch Siebenbürgen im Jahre 1773)*. Cluj-Napoca/Klausenburg 2006, Bd. I., S. 397.

<sup>25</sup> Vgl. Trócsányi Zsolt, Miskolczy Ambrus, (1990), S. 410.

<sup>26</sup> Ebenda; Edroiu Nicolae, (2002), S. 254 f.

verbreitete sich bis zum Ende dieses Jahrhunderts<sup>27</sup>. Auch die Kultur der technischen Pflanzen für den Bedarf der Gewerbe verbreitete sich<sup>28</sup>. Für die Kultur des Weines waren in Siebenbürgen nur wenig Gebiete geeignet, insbesondere die Dreiecke Alba Iulia-Aiud (Strassburg a.d. Marosch/Nagyenyed)-Mediaş (Mediasch/Medgyes). Die Qualität des Weines war aber nur mittelmäßig, weshalb große Quantitäten aus der Walachei und Moldau importiert werden mussten. Der Weinbau wurde insbesondere auf den Domänen der Grundherren praktiziert<sup>29</sup>. Die Kultur der Obstbäume und des Gemüses verbreitete sich ebenfalls insbesondere auf den Domänen der Grundherren, auf den erwähnten Mayerhöfen, die richtige Farmen waren, und auf den Grundstücken vermögender Bauern. Neben der Kultur von Obstbäumen wie Apfelbäumen, Birnbäumen, Pflaumenbäumen, Nussbäumen und Kirschbäumen verbreitete sich im 18. Jahrhundert auch die Kultur neuer Obstbäume wie z.B. Maulbeerbäume, Weichselbäume, Pfirsich- und Quittenbäume. Das Monopol der Grundherren und des Fiskus auf Kommerzialisierung alkoholischer Getränke (Weinschank) war ein Hindernis für die Produktion von Schnaps und Wein durch die Bauern<sup>30</sup> und indirekt auch für die Verbreitung der Kultur von Weinstöcken und diverser Obstbäume auf ihren Grundstücken.

Die Viehzucht spielte in der siebenbürgischen Landwirtschaft eine wichtige Rolle. Trotzdem musste das Fürstentum Vieh und Tierprodukte, vorwiegend aus der Walachei und Moldau, importieren, um den eigenen Bedarf decken zu können. Die Viehzucht wurde eher auf den bearbeiteten Grundstücken der Bauern als auf dem „Allodium“ der Grundherren praktiziert. Auch der Anteil an Wiesen war auf den Grundstücken der Bauern höher als auf dem „Allodium“ der Grundherren. Im siebenbürgischen Hochland und in den Auegebieten wurden hauptsächlich Rinder, aber auch Büffel gezüchtet, in den Vorbergen und im Gebirge vorwiegend

<sup>27</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 29; Göllner Carl, *Die Siebenbürgische Militärgrenze. Ein Beitrag zur Sozial - und Wirtschaftsgeschichte 1762-1851*. In: Adam Wandruszka (Hg.), (=Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 28), München 1974, S. 39 f.; Andea Avram, *Absolutismul luminat în Transilvania. Politica iosefină de reforme*. In: Paul Cernovodeanu, Nicolae Edroiu (Hg.), *Istoria Românilor. Români în Europa Clasică și Europa Luminilor (1711-1821)*. București 2002, Vol. 6, S. 550.

<sup>28</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 30; Andea Avram, (2002), S. 551; Edroiu Nicolae, (2002), S. 256.

<sup>29</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 29 f.; Edroiu Nicolae, (2002), S. 253 - 256.

<sup>30</sup> Vgl. Edroiu Nicolae, (2002), S. 256 f.

Schafe<sup>31</sup>. Um 1750 bezifferte sich allein der steuerpflichtige Schafbestand des Fürstentums auf ca. 1 Million Schafe. Die rumänischen Dörfer im Süden Siebenbürgens waren auf Schafzucht spezialisiert und belieferten die Wolle für das Gewerbe. Die rumänischen Hirten pendelten im Winter mit ihren Herden in der Walachei, in die Moldau und Banat und sogar in das Osmanische Reich. Das Ausmaß der Transhumanz (Transhumance-Hirtenwirtschaft) resultiert aus den Registern der siebenbürgischen Zollämter. Die Zahl der Schafe, die insbesondere in der Walachei, aber auch in Moldau überwinterte, stieg von ca. 250.000 im Jahr 1735 auf etwa 350.000 im Jahr 1769 an. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde geschätzt, dass ca. 1.500.000 Schafe und ca. 80.000 Stück Großvieh und Pferde aus Siebenbürgen in die Walachei und teilweise auch nach Moldau zum Weiden gebracht wurden<sup>32</sup>. Der Schweinebestand in Siebenbürgen reichte für den eigenen Bedarf nicht aus, sodass Schweine aus der Walachei und auch aus Moldau importiert werden mussten. Die Pferde wurden großteils von den Grundherren gezüchtet, von den Bauern eher selten. Sie wurden auch exportiert, das war aber nur bei gleichzeitiger Einfuhr aus der Walachei und aus Moldau möglich. Auch die Bienenzucht entwickelte sich im 18. Jahrhundert in Siebenbürgen<sup>33</sup>. Im Fürstentum wurde außerdem der Fischfang und die Jagd praktiziert. Beides war auf den Domänen aber Monopol des Fiskus oder der Grundherren. Hier wurden auch Teiche für die Fischzucht errichtet. Siebenbürgen musste aber trotzdem Fische importieren<sup>34</sup>.

Insbesondere im Gebirge verfügte Siebenbürgen über große Waldflächen<sup>35</sup>, die teilweise wegen der schlechten Wegverhältnisse aber nicht richtig genutzt werden konnten. Gleichzeitig gab es insbesondere in Sibiu und Alba Iulia, aber auch in anderen Städten, laut einem Bericht von siebenbürgischen Thesaurarius Leopold von Clary aus dem Jahr 1773 fast einen Holzmangel<sup>36</sup>. Die siebenbürgischen Wälder bestanden aus Kameral-

<sup>31</sup> Ebenda, S. 253 und 257.

<sup>32</sup> Vgl. Trócsányi Zsolt, Miskolczy Ambrus, (1990), S. 413; Jinga Victor, (1995), S. 348; Edroiu Nicolae, (2002), S. 257 und 288; Im Jahr 1795 wurden für die Weidetaxen in der Walachei 200.000 Gulden bezahlt. Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 75.

<sup>33</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 30 f.; Edroiu Nicolae, (2002), S. 257.

<sup>34</sup> Vgl. Edroiu Nicolae, (2002), S. 260.

<sup>35</sup> In seinem Reisejournal aus dem Jahr 1773 schrieb Kaiser Joseph II. in Zusammenhang mit Siebenbürgen von einem „... Holtzreichen Land“. Vgl. Bozac Ileana, Pavel Teodor, (2006), S. 585.

<sup>36</sup> Vgl. Bozac Ileana, Pavel Teodor, (2006), S. 331.

Wäldern, aus Wäldern in den Gebieten der Grenzregimente und aus Privatwäldungen<sup>37</sup>.

*Die Maßnahmen der Habsburger für die Entwicklung der Landwirtschaft Siebenbürgens*

3) Die Maßnahmen der Habsburger für die Entwicklung der Landwirtschaft Siebenbürgens<sup>38</sup>. Durch die Analyse der Umweltbedingungen Siebenbürgens und der Lage seiner Landwirtschaft und die zusätzliche Berücksichtigung der Machtverhältnisse zwischen den Habsburgern und den drei ständischen Nationen ergibt sich die Frage, auf welchen Territorien des Fürstentums der Wiener Hof seine landwirtschaftliche Politik am besten und effizientesten applizieren konnte? Aufgrund der relativ günstigen Umweltbedingungen wäre wohl ein Großteil der Territorien der Ungarn und Sachsen am besten geeignet gewesen. Wegen des Widerstandes dieser zwei Nationen und insbesondere der ungarischen Grundherren hatte die landwirtschaftliche Politik des Wiener Hofes aber wenig Chancen auf Erfolg. So blieben den Habsburgern für die Entwicklung der Landwirtschaft in Siebenbürgen lediglich eine Alternative: Entweder die Förderung der Landwirtschaft durch direkte Maßnahmen auf den fürstlichen Domänen und im Gebiet der Militärgrenze. (a) Die Maßnahmen in diesen Gebieten mussten nicht nur zu einer Verbesserung der Landwirtschaft beitragen, durch ihren Erfolg mussten sie auch Auswirkungen auf die drei ständischen Nationen haben. In ihrem eigenen Interesse mussten diese Maßnahmen die drei Nationen durch die Kraft des positiven Beispiels von der Notwendigkeit der Entwicklung der siebenbürgischen Landwirtschaft überzeugen. Das war nicht nur ein wichtiges Charakteristikum der landwirtschaftlichen Politik, sondern auch der gesamten wirtschaftlichen Politik der Habsburger in Siebenbürgen<sup>39</sup>. Mühsame

<sup>37</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 32.

<sup>38</sup> Über die landwirtschaftliche Politik der Habsburger in Siebenbürgen, vgl. auch Müller Konrad, (1961), S. 26 - 33;

Surdu B., *Situația social-economică a țărilor române în secolul al XVIII-lea. Situația social-economică a Transilvaniei până la răscoala lui Horea*. In: Oțetea A. u.a. (Hg.), *Istoria României. Feudalismul dezvoltat în secolul al XVII-lea și la începutul secolului al XVIII-lea. Destrămarea feudalismului și formarea relațiilor capitaliste*. București 1964, 3, S. 403-408; Edroiu Nicolae, (2002), S. 249 - 260.

<sup>39</sup> Diese Hypothese scheint durch das Protokoll des Staatsrates aus dem Jahr 1762 bestätigt zu werden: Zwang ließ sich hier, schon wegen der Vorrechte des Adels, nicht

Arbeit also, um die Stände und die Bauern zu überzeugen, eine Arbeit, bei der in der Regel kein rascher Erfolg zu erwarten war<sup>40</sup>. Oder das Treffen von Maßnahmen, die zur Entwicklung der siebenbürgischen Landwirtschaft indirekt beitragen sollten. (b) In erster Linie ging es dabei um die Lockerung des feudalen Zwanges für die Mehrheit der landwirtschaftlichen Produzenten (untertänige Bauern), wobei es sich aber auch um andere Maßnahmen handelte. All diese Maßnahmen der Habsburger dienten zur Steigerung des Ertrages und der Produktivität der siebenbürgischen Landwirtschaft<sup>41</sup> und implizit auch zur Beseitigung seines Subsistenz-Charakters.

Die Grundzüge der landwirtschaftlichen Politik der Habsburger in Siebenbürgen wurden aber nicht nur von den lokalen Bedingungen beeinflusst, sondern auch von der allgemeinen wirtschaftlichen Politik des Wiener Hofes. Noch bis in die 1760er Jahren spielte die Landwirtschaft für die Wirtschaft im Zeichen des Merkantilismus als Rohstofflieferant für die Industrie und für die Versorgung der Bevölkerung und insbesondere der Manufakturarbeiten mit billigen Lebensmitteln, um die Löhne, und auf diese Weise auch die Preise der Fertigprodukte, niedrig zu halten, nur eine untergeordnete Rolle. Diese Situation änderte sich in Siebenbürgen aber mit der Verbreitung der Ideen des Physiokratismus in der Monarchie. Nun wurde die Landwirtschaft als wichtiger Zweig nicht nur für die wirtschaftliche Entwicklung der Monarchie, sondern auch für Siebenbürgen angesehen. Die Koordinierung der Maßnahmen für die Entwicklung der siebenbürgischen Landwirtschaft in Verbindung mit dem Bedarf der Industrie wurde im Jahr 1771 aber noch im Staatsrat debattiert und durch ein Reskript von Maria Theresia genehmigt<sup>42</sup>.

Für die Festsetzung der Grundlinien ihrer landwirtschaftlichen Politik in Siebenbürgen und der Prioritäten des Momentes verwendeten die Habsburger ein wichtiges Arbeitsinstrument, die Konskriptionen, die auch

---

anwenden, „*weil jeder Grundherr befugt ist, seine Güter nach eigenem Gefahlen zu genießen.*“ Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 26, Fußnote 6.

<sup>40</sup> Dennoch zeigte diese Arbeit aber auch Erfolge. Der Ständepresident, Graf Lazar, berichtete im Jahr 1769 vor der Landwirtschaftlichen Gesellschaft Siebenbürgens über die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Verbesserungen auf seiner Domäne. Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 27 und 30 f.; Auch Samuel von Brukenthal führte auf seinen Gütern Verbesserungen durch. Vgl. Schuller Georg A., (1969), Bd. II., S. 73.

<sup>41</sup> Vgl. auch Müller Konrad, (1961), S. 28.

<sup>42</sup> Vgl. Schuller Georg A., (1967), Bd. I., S. 259.

Informationen über die Lage der siebenbürgischen Landwirtschaft liefern. Auch die Erntetabellen, die infolge des Vorschlages von Staatsrat Borié im Jahr 1767 in Siebenbürgen nach preußischem Muster verfasst werden mussten<sup>43</sup>, dienten dem gleichen Ziel, der Sammlung der Informationen über die wahre Lage der siebenbürgischen Landwirtschaft.

### *Die direkten Maßnahmen*

a) Welche direkten Maßnahmen ergriffen die Habsburger für die Entwicklung der Landwirtschaft auf den fürstlichen Domänen und in der Militärgrenze, die für die siebenbürgischen Stände als Beispiel dienen sollten? Diese Maßnahmen waren sehr unterschiedlich. In erster Linie ging es um die Verbreitung neuer Kulturpflanzen in Siebenbürgen, um die Zunahme der Produktion von Kulturpflanzen, die für die Industrie als Rohstoffe notwendig waren, und um die Verbreitung besserer Tierrassen. Es ging aber auch um die Einführung moderner Anbaumethoden und Techniken. In diesem Sinn plädierte Kaunitz im Jahr 1761 dafür, in der siebenbürgischen Landwirtschaft die „deutsche Manipulation“ einzuführen<sup>44</sup>. Ein relevantes Beispiel für die Verbreitung neuer Kulturpflanzen war die erstmalige Kultivierung der Kartoffel in Siebenbürgen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Diese Kultur verbreitete sich trotz des Widerstandes der Bevölkerung bis zum Ende dieses Jahrhunderts, insbesondere im Grenzgebiet<sup>45</sup>. Die Kartoffel trug sehr viel zur Bekämpfung der Hungersnöte bei<sup>46</sup>. Die Erfolge der Kultivierung der Kartoffel in Siebenbürgen dienten auch als Muster für die Einführung dieser Pflanze in anderen Provinzen der Monarchie, wie zum Beispiel in Österreich Ober der Enns (Linz)<sup>47</sup>. Neben den einheimischen Obstbäumen wurde im 18. Jahrhundert in Siebenbürgen auch die Kultur der Maulbeerbäume für die Seidenraupenzucht sowie der

<sup>43</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 29.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 28.

<sup>45</sup> Der Hofkriegsrat berichtete 1770 von guten Erfolgen: Aus Kartoffeln und Korn wurde Brot gebacken und der Kartoffel-Branntwein war von so einer guten Qualität wie der Kornschnaps. Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 29; Die Flächen, die im Grenzgebiet mit Kartoffeln bebaut wurden, überholten im Jahr 1820 die Flächen, die mit Weizen oder mit Mais kultiviert wurden. Vgl. Andea Avram, (2002), S. 550; Über die Erfolge der landwirtschaftlichen Politik im Gebiet der Militärgrenze, vgl. Göllner Carl, (1974), S. 36 - 46.

<sup>46</sup> Vgl. Surdu B., (1964), S. 404.

<sup>47</sup> Vgl. Otruba Gustav, *Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias*. In: *Österreich-Reihe*, Bd. 192/194, Wien 1963, S. 117 f.

Weichsel-, Pflirsich- und Quittenbäume verbreitet<sup>48</sup>. Der Wiener Hof unternahm auch Maßnahmen zur Verbreitung der Kultur der technischen Pflanzen in Siebenbürgen. In einer Instruktion aus dem Jahr 1761 ist von der Förderung der Kultur des Hanfes in Siebenbürgen die Rede, der auch für die Produktion von Schiffssegen und Seilen für die Adriaflotte verwendet werden sollten. Im Jahr 1767 verlangte Staatsrat Borié auch die Förderung der Kultur des Flaches im Fürstentum<sup>49</sup>. Das siebenbürgische Leinen war von guter Qualität, weshalb Kaiser Joseph II. die Einführung von Leinsamen aus der Umgebung von Hermannstadt nach der Zips und in andere Gebiete der Oberungarn zuließ; dadurch sollte die dortige Leinwandzeugung verbessert werden<sup>50</sup>. Im Jahr 1771 wurde in Siebenbürgen auch an der Verbreitung der Kultur der Weide als Farbpflanze für die Textilindustrie gedacht, und ebenso an die Verfassung einer Beschreibung und die Verbreitung der Kenntnisse über die Heilkräuter des Fürstentums<sup>51</sup>.

Auch zur Verbesserung der Viehzucht, die in Siebenbürgen wichtige Rohstoffe für die Industrie lieferte, wurden in der Zeit von Maria Theresia verschiedene Maßnahmen getroffen. Insbesondere die Schafzucht wurde wegen ihrer Bedeutung für die Textilindustrie durch den Merkantilismus gefördert. Deshalb wurden z. B. spanische und paduanische Widder zur Verbesserung der siebenbürgischen Schafzucht ins Land gebracht, aber auch mazedonische Schafe. Auch die Verbreitung der Zucht der feineren einheimischen „Tigaia“-Schafrasse wurde gewünscht. Um die einheimischen Rinderrassen zu verbessern, wurden auch ausländische Stiere importiert, was auch manche Grundherrn praktizierten. Auch erfolgreiche Gestüte wurden im Fürstentum eingerichtet<sup>52</sup>. Weiters wurden Maßnahmen unternommen, um die Seidenraupenzucht in Siebenbürgen zu verbreiten. Wegen der ungünstigen klimatischen Bedingungen im Fürstentum hatte sie im Vergleich zu Ungarn und dem Banat aber nur wenig Erfolg<sup>53</sup>. Auch in

<sup>48</sup> Vgl. Edroiu Nicolae, (2002), S. 257.

<sup>49</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 30 und 42 f.; Jinga Victor, (1995), S. 192; Andea Avram, (2002), S. 551.

<sup>50</sup> Vgl. Špiesz Anton, *Die Wirtschaftspolitik des Wiener Hofes gegenüber Ungarn im 18. Jahrhundert und im Vormärz*. In: Georg Stadtmüller u.a. (Hg.), (= *Ungar -Jahrbuch. Zeitschrift für die Kunde Ungarns und verwandte Gebiete*, Bd. 1), Mainz 1969, S. 67.

<sup>51</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 30.

<sup>52</sup> Ebenda, S. 31 ff.; Schuller Georg A., (1969), Bd. II., S. 73.

<sup>53</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 31 f.; Bozac Ileana, Pavel Teodor, (2006), S. 207 und 698.

der Bienenzucht wurden in Siebenbürgen manche Neuerungen eingeführt, so zum Beispiel neue Bienenkorbmodelle, was auch für manche adeligen Grundherrschaften galt<sup>54</sup>.

Auch auf eine bessere Organisation und eine rationalere Bewirtschaftung der siebenbürgischen Wälder richtete der Wiener Hof seine Aufmerksamkeit. In diesem Sinn erließ Maria Theresia im Jahr 1748 eine „Instruktion und Waldordnung“ für die Bergdomäne Zalatna<sup>55</sup>. Im Jahr 1773 entwarf Staatsrat Hatzfeld einen Plan zur Verbesserung der Forstwirtschaft im Gebiet der siebenbürgischen Kameraldomäne und an der Militärgrenze, der auch als gutes Beispiel für Privatbesitzer dienen sollte. Die Waldordnung Ungarns sollte in diesem Sinn auch für Siebenbürgen als Muster dienen<sup>56</sup>. Die erste Waldordnung für Siebenbürgen wurde von Kaiser Joseph II. im Jahr 1781 erlassen. Sie war nicht nur die erste Reglementierung mit dem Charakter eines Forstwirtschaftsgesetzes für die gesamte Region, sondern stellte auch den Beginn der Intervention des Staates in die Verwaltung und Bewirtschaftung der Wälder dar, die sich in Privatbesitz befanden<sup>57</sup>.

Eine direkte Maßnahme, die im Vergleich zu den schon erwähnten Maßnahmen im Fürstentum flächendeckend durchgeführt werden konnte, war auch die Bekämpfung der Schädlinge. Als im Jahr 1780 große Heuschreckenschwärme aus der Walachei und Moldau kommend in Siebenbürgen einbrachen, organisierte das Gubernium deren Bekämpfung und führte sie mit Erfolg durch. An dieser Aktion beteiligten sich auch Fachleute und Grenzsoldaten<sup>58</sup>. Eine andere Maßnahme zur Bekämpfung der Schädlinge in der Landwirtschaft war ab 1764 auch die Einführung der Pflicht eines jeden Steuerzahlers, jährlich eine bestimmte Anzahl an Vogelköpfen abzuliefern<sup>59</sup>.

### *Die indirekten Maßnahmen*

b) Welche Maßnahmen der Habsburger dienten indirekt zur Entwicklung der siebenbürgischen Landwirtschaft? Es ging dabei in erster Linie um

<sup>54</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 30 f.

<sup>55</sup> Vgl. Wollmann Volker, *Der siebenbürgische Bergbau im 18. Jahrhundert*. In: Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*. Bochum 1999, Bd. 1., S. 45.

<sup>56</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 32.

<sup>57</sup> Vgl. Edroiu Nicolae, (2002), S. 258.

<sup>58</sup> Vgl. Schuller Georg A., (1969), Bd. II., S. 33.

<sup>59</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 29.

die Lockerung des feudalen Zwanges: Mittels der mehrmals erwähnten Urbarmessungen versuchte der Wiener Hof, die Pflichten der untertänigen Bauern gegenüber ihren Grundherren zu reduzieren und genau festzulegen. Diese Maßnahme war auch ein Versuch in Richtung Steigerung der Effizienz und Produktivität der landwirtschaftlichen Grundflächen, die durch diese Kategorie von Bauern bearbeitet wurden. Auf diese Weise hatten sie mehr Zeit für die Verrichtung ihrer eigenen Arbeit. Es ging aber auch um die Steuer- und Zollpolitik des Wiener Hofes, die die Entwicklung der Landwirtschaft stimulieren sollte, weiters um die Gründung landwirtschaftlicher Gesellschaften und die Editierung und Verbreitung landwirtschaftlicher Fachliteratur und sogar um den Abschluss diplomatischer Verträge durch den Wiener Hof mit Nachbarländern, die die Entwicklung der siebenbürgischen Landwirtschaft stimulieren konnten.

Was die Steuerpolitik zur Stimulierung der Entwicklung der Landwirtschaft betrifft, wurde zum Beispiel die Einsaattaxe im Jahr 1763 wesentlich ermäßigt. Im Jahr 1769 wurde sie sogar aufgehoben und durch eine Grundsteuer ersetzt. Die Steuerpolitik diente auch dem Wachstum des bebauten Bodens<sup>60</sup> und letztendlich auch dem Übergang der Zweifeldkultur zu einer Dreifeldkultur, bei der anstatt der Hälfte nur ein Drittel der landwirtschaftlichen Flächen Brachland blieb. Die Steuerpolitik wurde nicht nur zur Entwicklung des siebenbürgischen Ackerbaus, sondern auch der Viehzucht verwendet. So wurde die Viehzucht im Jahr 1764 aufgrund des Buccowischen Steuersystems durch Steuerbegünstigungengefördert, eine Maßnahme, die 1770 auch im Brukenthalischen Steuersystem erhalten blieb. Für die Zucht mazedonischer Schafe wurde 1762 eine 5jährige Steuerbefreiung gewährt. Im Jahr 1766 schlug Staatsrat Borié für die feinere einheimische „Tigaia“-Schafrasse sogar eine 10jährige Steuerbefreiung vor. Auch die Bienenzucht wurde im Jahr 1765 durch Steuerbegünstigungen gefördert<sup>61</sup>.

Um die siebenbürgische Landwirtschaft besser fördern zu können, machte der Wiener Hof auch von der Maßnahme der Zolntaxen Gebrauch. Um die Steigerung der eigenen Produktion zu gewährleisten, wurde im Jahr 1767 der Zoll auf die Einführung von Getreide erhöht. Auch die Erhöhung des Zolles auf die Einfuhr von Wein aus der Walachei und Moldau im Jahr 1770 kann teilweise als Maßnahme zur Förderung, diesmal der Kultur der

---

<sup>60</sup> Ebenda, S. 28.

<sup>61</sup> Ebenda, S. 30 f.

Weinstöcke, im Fürstentum interpretiert werden<sup>62</sup>. Genau wie im Fall der Steuerpolitik wurde auch die Zollpolitik des Wiener Hofes nicht nur für die Entwicklung des siebenbürgischen Ackerbaus, sondern auch der Viehzucht verwendet. Im Jahr 1762 zum Beispiel wurde für die Förderung der Schweinezucht in Siebenbürgen die Einfuhrtaxe erhöht, was auch auf Wunsch der siebenbürgischen Stände geschah<sup>63</sup>.

Die Habsburger versuchten die Viehzucht in Siebenbürgen auch auf dem Weg der Schließung diplomatischer Verträge mit den Nachbarländern zu fördern: Dabei ging es um Verträge mit dem Osmanischen Reich und mit der Walachei und Moldau, die die Transhumanz der siebenbürgischen Hirten in diesen Ländern sicherten und gleichzeitig auch regelten. Letztendlich dienten die habsburgischen Konsulate in der Walachei und Moldau auch zum Schutze der Person und der Interessen der siebenbürgischen Hirten<sup>64</sup>.

Für die Entwicklungsförderung der Viehzucht in Siebenbürgen machten die Habsburger sogar von den Ausnahmen in ihren eigenen Verordnungen Gebrauch. Ein relevantes Beispiel in diesem Sinne ist die Lockerung der Sanitärkordonverordnungen: Um die wirtschaftlichen Verbindungen der so genannten „Kallibaschen“, rumänische wirtschaftlich prosperierende Viehzüchter, mit der Walachei durch die Quarantänezeit nicht zu stören oder gar kurzfristig zu unterbrechen, wurde ihr Wohngebiet an der südöstlichen Grenze Siebenbürgens absichtlich außerhalb des Sanitärkordons gelassen<sup>65</sup>.

Eine für die Entwicklung der siebenbürgischen Landwirtschaft wichtige Rolle spielte auch die Gründung landwirtschaftlicher Gesellschaften und die Editierung landwirtschaftlicher Fachliteratur, die vom Wiener Hof durch verschiedene Maßnahmen unterstützt und gefördert wurde. Wegen des Widerstandes der Stände konnte die erste landwirtschaftliche Gesellschaft Siebenbürgens<sup>66</sup>, die von Staatsrat Borié schon im Jahr 1761 angeregt und deren Gründung durch das Gubernium schon im

<sup>62</sup> Ebenda, S. 28-31.

<sup>63</sup> Ebenda, S. 31.

<sup>64</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 31 f.; Heppner Harald, *Österreich und die Donaufürstentümer 1774-1812. Ein Beitrag zur habsburgischen Südosteuropapolitik*. In: *Zur Kunde Südosteuropas* II/13, Graz 1984, S. 32, 35 und 64 f.

<sup>65</sup> Vgl. Bozac Ileana, Pavel Teodor, (2006), S. 622-627.

<sup>66</sup> Sogar das Stadtmagistrat von Braşov lehnte im Jahr 1767 den Befehl des Guberniums, eine landwirtschaftliche Gesellschaft zu gründen, ab. Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 27.

Jahr 1766 angeordnet wurde, erst im Jahr 1769 gegründet werden<sup>67</sup>, sie war ein wichtiges Element für die Entwicklung der Landwirtschaft im Fürstentum<sup>68</sup>. Was die landwirtschaftliche Fachliteratur betrifft<sup>69</sup>, war für den Wiener Hof nicht nur deren Veröffentlichung und Verbreitung in den Sprachen der drei ständischen Nationen, ungarisch und deutsch, wichtig, sondern auch in der Sprache der absoluten Mehrheit der Bevölkerung Siebenbürgens, der Rumänen, die vorwiegend Bauern und somit in der Landwirtschaft tätig waren. Im Militärgrenzgebiet spielten für die Entwicklung der Landwirtschaft auch die Instruktionen der Militärbehörden und die Tätigkeit der Grenzzoffiziere eine wichtige Rolle<sup>70</sup>.

### *Schlussfolgerung*

Trotz der Maßnahmen, mit denen die Habsburger die Entwicklung der Landwirtschaft vorantreiben wollten, blieb Siebenbürgen weiter ein Land, das bei der Deckung des Bedarfes seiner Gewerbe und Manufakturen an landwirtschaftlichen Rohstoffen und Lebensmitteln für seine Bevölkerung stark von Importen, insbesondere aus der Walachei und Moldau, abhängig war.

---

<sup>67</sup> Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 26 f.; Gündisch Konrad, (1998), S. 121.

<sup>68</sup> Im Jahr 1770 konnte Staatsrat Binder feststellen, „daß die Agriculturskenntnüsse sich auch in Siebenbürgen auszubreiten anfangen“, Vgl. Müller Konrad, (1961), S. 27.

<sup>69</sup> Über die Verbreitung der landwirtschaftlichen Literatur, vgl. Müller Konrad, (1961), S. 30; Edroiu Nicolae, (2002), S. 256 und 259; Edroiu Nicolae, Gyémánt Ladislau, Mureşan Ovidiu, *Transilvania. Literatura*. In: Paul Cernovodeanu, Nicolae Edroiu (Hg.), *Istoria Românilor. Românii între Europa Clasică și Europa Luminilor (1711-1821)*. Bucureşti 2002, Vol. 6, S. 864 ff.

<sup>70</sup> Vgl. Göllner Carl, (1974), S. 39 f.; Andea Avram, (2002), S. 551.

## CARACTERISTICILE GENERALE ALE POLITICII AGRICOLE A HABSBUGILOR ÎN TRANSILVANIA (1688–1790)

### *Rezumat*

Politica economică a Habsburgilor sub semnul mercantilismului a acordat o importanță deosebită în special dezvoltării mineritului, manufacturilor și comerțului exterior, fără însă să neglijeze și dezvoltarea agriculturii, care asigură o parte a necesarului de materii prime pentru industrie și a necesarului de alimente pentru populație. Ca urmare a răspândirii ideilor fiziocratice în a doua jumătate a secolului al XVIII-lea și în Monarhia Habsburgică agricultura capătă o importanță tot mai mare în politica economică a Curții din Viena.

Politica agricolă a Habsburgilor în Transilvania se caracterizează prin luarea unor măsuri directe și indirecte care să stimuleze dezvoltarea acestei ramuri economice.

Măsurile directe ale Curții din Viena nu au putut să fie aplicate din cauza rezistenței stărilor generale transilvănene, care dețineau proprietăți agricole în primul rând pe domeniile statului și pe teritoriul graniței militare, teritorii care constau însă în bună parte din suprafețe neprielnice agriculturii. În categoria măsurilor directe se numără răspândirea culturii unor noi plante agricole precum cartoful, dudul, ale cărui frunze serveau creșterii viermilor de mătase, a unor pomi fructiferi, intensificarea culturii plantelor textile și îmbunătățirea raselor de animale locale prin import de rase mai productive de bovine, ovine și cabaline. De asemenea, a fost stimulată și creșterea albinelor. Răspândirea creșterii viermilor de mătase nu a dat rezultatele așteptate datorită condițiilor climatice nefavorabile din Transilvania. Pentru o mai bună organizare și exploatare a pădurilor transilvănene vor fi alcătuite (elaborate) în timpul Mariei Tereza și a lui Iosif II regulamente ale pădurilor. Curtea vieneză va organiza în Transilvania și acțiuni ample de combatere a dăunătorilor din agricultură.

Măsurile indirecte ale Habsburgilor pentru dezvoltarea agriculturii transilvănene constau în măsuri în direcția reducerii exploatarii feudale prin fixarea (stabilirea) obligațiilor țăranilor aserviți față de stăpânii lor prin reglementările urbariale din timpul lui Maria Tereza și a lui Iosif II, în folosirea politicii fiscale în vederea stimulării culturii plantelor și creșterii animalelor – impozitele pentru diferite culturi agricole și rase de animale au fost micșorate, în folosirea taxelor vamale în scopul protecției și stimulării

producției agricole în Transilvania, în încheierea de tratate cu Imperiul otoman, cu Țara Românească și cu Moldova prin care se asigura dreptul de pășunat al păstorilor transilvăneni în cele două principate, prin deschiderea de consulate habsburgice în Țara Românească și Moldova, care serveau, printre altele, și protecției și apărării intereselor păstorilor transilvăneni în cele două principate. În sfârșit, Habsburgii au sprijinit dezvoltarea agriculturii în Transilvania și prin întemeierea de societăți pentru răspândirea cunoștințelor agricole și prin tipărirea de literatură științifică agricolă în limbile principalelor etnii ale provinciei.

Cu toate măsurile luate de Habsburgi în vederea dezvoltării agriculturii, Transilvania rămâne în continuare o provincie care depinde de importuri, în special din Țara Românească și Moldova, pentru acoperirea necesarului de materii prime pentru meșteșugurilor și manufacturilor sale și, de asemenea, a necesarului de alimente pentru locuitorii săi.